

SWR2 Zeitwort

12.02.1864:

Die Bodenseefähre "Jura" geht unter

Von Pia Fruth

Sendung: 12.02.2022

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2020

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-zeitwort-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autorin:

Mit dem 12. Februar 1864 bricht im schweizerischen Bodenseehafen Romanshorn ein kühler Wintertag an. Gegen halb zehn Uhr morgens wirft ein Matrose die Leinen der „Jura“ los. Der 50 Meter lange Schaufelraddampfer, ein Fährschiff der Königlich Bayerischen Eisenbahnen, hat etliche Passagiere an Bord. Seiden- und Baumwollballen, Rinder und Käse.

Langsam dampft das Schiff mit Kurs auf Konstanz aus der Hafenausfahrt. Weil dichter Nebel über dem See hängt, wird die Schiffsglocke unablässig geläutet. Am Bug steht ein wachsamer Ausguck. Dennoch taucht gegen 11 Uhr kurz vor Bottighofen plötzlich ein anderes Schiff aus dem Nebel auf: die „Stadt Zürich“. Sie rammt die „Jura“ am Bug. Und am nächsten Tag steht im „Seeblatt für Stadt und Land“:

Kommentar aus dem Seeblatt:

„Die Passagiere und die Mannschaft sind gerettet, jedoch ein Matrose auf der Stelle getötet worden. Denselben soll es förmlich zerspalten haben und dem Schiffsjungen ein Arm abgebrochen. Der Zusammenstoß muss ein ungemein heftiger gewesen sein, da nach Verlauf von kaum drei Minuten die „Jura“ vom Spiegel des Sees verschwunden gewesen und in den Grund gebohrt“.

Autorin:

Dort - in einer Tiefe von ungefähr 40 Metern - liegt das Wrack der „Jura“ bis heute. Fast aufrecht. Denn der Kiel des Schiffs hat sich tief in den Seeboden eingegraben. Das Ruder ist noch immer hart nach Steuerbord eingeschlagen, um dem drohenden Zusammenstoß auszuweichen. Auf den beiden Schaufelrädern und den Treppenaufgängen hat sich zentimeterdicker weißlich-grauer Schlamm abgelagert. Einen Topf, einen umgekippten Herd, den umgeknickten Schornstein, ein Plumpsklo und die Ankervorrichtung hat das eiskalte Bodenseewasser gut konserviert, erzählt der Unterwasserarchäologe Helmut Schlichtherle:

O-Ton von Helmut Schlichtherle:

Alles, was da mal reingefallen ist und irgendwie da unten mit Seeboden abgedeckt worden ist, hat eine gute Überlebenschance. Weil es gibt in den Tiefen des Sees kaum Sauerstoff. Und die Hölzer, aus denen solche Schiffe ja meistens gebaut sind, bleiben da, wenn's sein muss, über Jahrtausende erhalten.

Autorin:

Auf der Suche nach abgestürzten Kampfflugzeugen aus dem Zweiten Weltkrieg entdeckte der Taucher Ludwig Hain 1953 zufällig das Wrack der „Jura“. Lange hielt er seinen Fund geheim. Nur ein befreundeter Fotograf durfte ihn in die geheimnisvolle neblig-grüne Unterwasserwelt begleiten, um das Geisterschiff aus den Anfängen der Dampfschiffahrt zu dokumentieren. Weder Archäologen noch andere Taucher ahnten etwas von dem Sensationsfund.

O-Ton von Helmut Schlichtherle:

Dass uns ein Fischer oder ein Sporttaucher sagt, er hätte verdächtige Holzobjekte, an dieser und jener Stelle im See entdeckt - auf solche Fundmeldungen sind wir angewiesen, weil wir eben diese vielen hundert Quadratkilometer nicht wirklich flächendeckend absuchen können.

Autorin:

Schließlich plauderte ein Fotolaborant, der die Fotos der beiden Taucher entwickelte, das Geheimnis Anfang der 70er Jahre aus. Schneller, als die Unterwasserarchäologen reagieren konnten, wurde der alte Dampfer, das älteste erhaltene Dampfschiff der Welt, vom Tauchtourismus regelrecht überrollt.

O-Ton von Helmut Schlichtherle:

Sporttaucher sind privilegiert. Sie sind die einzigen, die unter Wasser spazieren gehen können und damit auch die einzigen, die das Kulturerbe, das unter Wasser liegt, beobachten können. Eine spannende Sache, wenn man sich dessen bewusst ist.

Autorin:

Bevor dieses Bewusstsein aber überhaupt einsetzen konnte, hatten schon Ausflugsschiffe mit ihren Schleppankern das hölzerne Deck der „Jura“ zertrümmert und Souvenirjäger das Wrack geplündert. Seit 2004 steht die „Jura“ jetzt aber als Unterwasserdenkmal als Industriedenkmal unter Schutz. Und eine Ausstellung im Schifffahrtsmuseum Kreuzlingen erinnert an den schicksalhaften 12. Februar 1864, als ein Matrose bei zähem Nebel im Hafen Romanshorn die Leinen der Jura zu ihrer letzten Fahrt losgemacht hatte.